



09. September 2021 in München

**Ein Denkmal aus Papier und Tinte – Zum Einfluss Benedikte Nauberts auf Ferdinand Grimms schriftstellerisches Werk**

Masterarbeit an der Humboldt-Univ. zu Berlin. Sprach- und literaturwissenschaftl. Fakultät  
(eingereicht am 23. April 2019)

Dieser vielsagende Titel von Jule Ana Herrmann mag gewiss aufhorchen lassen, beschäftigt er sich doch mit Ferdinand, dem 4. Bruder in der Geschwisterreihe der Grimms, der – wenn auch wenigen bekannt – gleichfalls schriftstellerte. Es ist jener Bruder, den Heinz Rölleke im Rahmen seiner Forschungen bereits 1979 als den „vergessenen Bruder“ bezeichnete, der auf durchaus eigene Weise Märchen und Sagen veröffentlichte und eigene Ansichten zu seiner Arbeit entwickelte, jedoch stets im Schatten seiner beiden berühmten Brüder Jakob und Wilhelm blieb.

Und nun hat Jule Ana Herrmann mit ihrer Masterarbeit eine eigene Beachtung dieses sog. „vergessenen“ oder „unbekannten Bruders“ ermöglicht; deshalb vorab einige Worte über sie als Autorin:

Sie entdeckte schon in der Schulzeit ihr Interesse für Etymologie und Sprachverwandtschaften und studierte dann an der Humboldt-Universität zu Berlin Historische Linguistik und deutsche Literatur, im Masterstudium weiter Deutsche Literatur als Hauptfach; und nebenbei absolvierte sie Sprachkurse in Italienisch, Niederländisch und Arabisch. Sie erschloss sich u.a. über die deutsche Kurrentschrift hinaus fremde Schriftsysteme wie das Altindische, Altpersische, Arabische und Griechische und ist nach durchweg ausgezeichneten Examen seit Ende 2019 an der Univ. Potsdam als Promotionsstudentin immatrikuliert.

Für ihre Beschäftigung mit den Grimms war bereits ab 2013 ihre Arbeit an der – in die Humboldt-Universität eingegliederte – Arbeitsstelle *Grimm-Briefwechsel* wegweisend, in der sie über fünf Jahre lang maßgebliche Forschungsarbeiten für eine kritische Edition der Briefe von und an die Brüder Grimm leistete sowie ein Datenbanksystem zum Briefwechsel erstellte – erst als freie Mitarbeiterin und dann als studentische Hilfskraft. Ihre Arbeit umfasste darin die Transkription und Kollation von Briefen in deutscher Kurrentschrift, Arbeiten wie Registererstellung, Lektorat und anderes. Nebenher war sie zeitweise z.B. mit einer Mitarbeit am Ausstellungshaus Grimmwelt Kassel und mit Ausstellungen am Institut für Germanistik der Univ. Potsdam beschäftigt und ist weiterhin mit Recherchen und wissenschaftlichen Arbeiten vielseitig tätig, so auch am Theodor-Fontane-Archiv.

Mit Bezug auf den ‚Gesonderten Förderpreis‘ der Märchen-Stiftung Walter Kahn anlässlich ihrer Masterarbeit rücken heute besonders die Märchen und Sagen Ferdinand Grimms in den Mittelpunkt. Hierfür spielen nicht nur der von Frau Herrmann gründlich analysierte, jedoch bis dato kaum bekannte Briefwechsel unter den Brüdern Grimm eine aufklärende Rolle, sondern ebenso ihre Erkenntnisse über Ferdinands Beziehung zur Märchenschriftstellerin Benedikte Naubert, durch die seine eigenen Werke beeinflusst wurden.

Die Verfasserin hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Einfluss nachzuweisen und die unterschiedlichen Herangehensweisen und Ansprüche an volkskundliches Erzählen bei Ferdinand im Unterschied zu denen von Jakob und Wilhelm Grimm herauszuarbeiten.

Ihre Arbeit ist eine umsichtige Annäherung an diesen weitgehend unbekanntem Grimmbruder, der – mal melancholisch, mal überbetriebsam – als das Sorgenkind unter den sechs Geschwistern galt, der schwierig war, aber literarische Interessen und schriftstellerische Ambitionen besaß, diese auch auslebte und sich dennoch durch Pseudonyme zurücknahm. Die Analysen der Verfasserin zeigen hierbei, wie Ferdinand, unbeeinflusst von Vorbehalten der damaligen Zeit gegenüber schriftstellernden Frauen, an Benedikte Naubert eine Orientierung fand.

Zug um Zug, ergänzt durch informationsdichte Fußnoten, expliziert sie Nauberts Einfluss auf Ferdinand, weist auf biografische Annäherungen und Vergleiche zwischen Nauberts und Ferdinands Werken hin und gibt Hinweise aus dem zitierten Briefwechsel zwischen den Grimmbrüdern, dazu aus vielen weiteren Quellentexten, die neue Perspektiven auf die beiden Außenseiter Ferdinand und Benedikte Naubert eröffnen.

Sie merkt an, dass Ferdinands Werk außerhalb des Schattens seiner Brüder aufschlussreiche Einblicke in die romantische Märchenliteratur des 19. Jahrhunderts eröffne, die eng mit Leben und Werk Ferdinands verknüpft seien. Dem Briefwechsel mit seinen Geschwistern, aus dem die Verfasserin oft zitiert, lassen sich zudem viele Spuren des Privaten verfolgen wie Nachrichten, über Begegnungen oder Ferdinands eigene Gedanken.

Ferdinands Affinität zur Schriftstellerin Benedikte Naubert bezog sich auch darauf, dass sich diese an historische Romane und Volksmärchen wagte, in denen sich geschichtliche Personen in fiktionaler Weise begegnen. Wenn auch anonym, so erweckte sie damals doch bereits Märchen und Sagen erfolgreich zu neuem Leben, und Ferdinand war beeindruckt von dieser Art zu schreiben, während Jakob und Wilhelm Grimm darauf sehr verhalten reagierten. Im Übrigen habe sich Ferdinand – so Frau Herrmann – wenig um die unterscheidenden Begriffe ‚Märchen‘ und ‚Sage‘ oder Kunst- und Naturpoesie bemüht. Auch spürt sie auf, dass er erst für seine Brüder gesammelt habe, das Material dann aber für seine eigenen Veröffentlichungen nutzte: Für insgesamt drei umfangreiche Märchen- und Sagensammlungen, in denen er seine Intentionen durch Anmerkungen in den Vorreden darstellt.

All diesen Spuren nachzugehen war für die Verfasserin gewiss nicht einfach, denn Ferdinand versteckte seine Schriften stets unter Pseudonymen wie ‚Lothar‘ oder ‚Philipp von Steinau‘ – weshalb ihm seine erste Sagensammlung sogar erst über 150 Jahre später zugewiesen werden konnte.

Dabei ermittelt sie allerdings über Vergleiche mit Nauberts Werken auch, wie ungenau Ferdinand oft mit Quellen umging, diese verschwieg oder sprachliche Veränderungen vornahm, und sie entdeckt inhaltliche und formale Anlehnungen an Naubert, deren Werke Ferdinand stellenweise offenbar auch als Textvorlage dienten. Dank sorgfältiger Recherchen spürt sie die Quellen auf und arbeitet heraus, was Ferdinand verändert oder übernommen hat, z.B. an der Sage von der *Christburg* oder in *Rehe und Hirsche weinen*. Sie verfolgt, wie Ferdinand aus Nauberts umformulierten Sagenstoffen wiederum Umgestaltungen vornahm, die er dann z.B. als ‚alte Volkssage‘ herausbrachte oder sie bis in Romanlänge ausbaute wie in seinen Burg- und Bergmärchen.

Gleichermaßen belegt sie ihre These, dass Ferdinands letzte Erzählung vom *Weibchenstein* als literarisches Denkmal für die verehrte Schriftstellerin Benedikte Naubert gesehen werden kann. So macht sie mit philologischer Genauigkeit und detektivischem Spürsinn immer wieder Entdeckungen, die die Grimmforschung ergänzen; unter anderem findet sie so auch Ferdinands ehrenden Nachruf auf Benedikte Naubert – in Ferdinands Bemühen, einem Vergessen dieser verehrten Schriftstellerin entgegenzuwirken.

Ihre historisch vergleichende Arbeit schließt nicht nur Lücken, vielmehr entdeckt Jule Ana Herrmann zudem ganz eigene Wesenszüge, mit denen Ferdinand gegen den Strom geschwommen ist. Er beging Plagiate und verschwieg Quellen, hielt sich auch nicht an eigene Prinzipien, gönnte sich aber originelle Feinheiten wie die, dass in seinen Märchen bzw. Sagen historische Figuren in entsprechenden Landschaften auftreten, Protagonisten sodann fiktional, Nebenfiguren aber wieder historisch gestaltet sind. Er fügte sogar Figuren aus seinem Bekanntenkreis ein, selbst namentlich, und gestaltete starke Frauenfiguren, wie er denn überhaupt ein anderes, aktives Frauenbild schuf.

Entgegen dem Zeittrend brachte er Naubert als Schriftstellerin große Achtung entgegen und äußerte sich positiv über eine Beteiligung von Frauen an der Weltliteratur. Deshalb arbeitete er auch an dem dreibändigen Lexikon über deutsche Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts mit, das von Carl Wilhelm von Schindel herausgegeben wurde: Ein seiner Zeit weit voraus liegendes Werk, das jedoch von Jacob Grimm hart, ja frauenfeindlich rezensiert wurde. Fragmentarische Informationen darüber und Wirkungen der Kritik lassen sich wieder einigen Briefstellen entnehmen.

Jule Ana Herrmann hat ein bis dato kaum bekanntes Quellenmaterial bearbeitet und neue biografische und literaturhistorische Zusammenhänge hergestellt. Sie hat diese aufschlussreich beschrieben – mit Spannung liest man ihre dichten Ausführungen. Für diese eindrucksvolle Leistung wird ihr heute der ‚*Gesonderte Förderpreis der Märchen-Stiftung Walter Kahn*‘ verliehen. Ich gratuliere Ihnen im Namen der Stiftung und aller Anwesenden herzlich zu dieser verdienten Ehrung.

*Helga Zitzlsperger (Bermatingen)*